Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 6

Artikel: Vom Kraftwerk Oberhasli

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

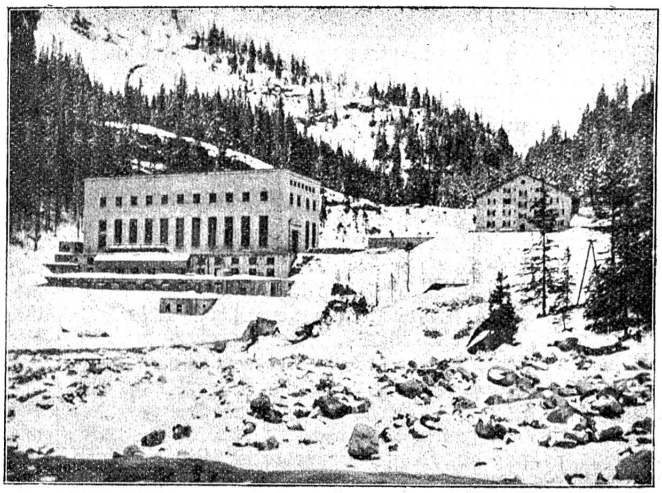
Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Dünsten des Reises, das eigentlich noch vorteilhafter ist als das Kochen, weil alle wertvollen Stoffe dabei erhalten bleiben und nicht zerstört werden können, erfordert aber eine ganze Menge Uebung. Durch Umrühren wird der Reis leicht zäh, man vermeide daher das Umrühren. Milchreis wird am schönsten, wenn er zuerst etwas gekocht und dann fertig gedämpft wird. Da zahlreiche Zubereitungsmöglichkeiten für Reis bekannt sind, sollte er als wirklich wertvolles Nahrungsmittel oft eine willkommene Bereicherung unseres Küchenzettels darstellen. J. H.

Vom Kraftwerk Oberhasli.

Im tiefverschneiten Walde steht die mächtige Zentrale Handeck, in welcher Tag und Nacht die Generatoren ihr unheimliches Lied in die stille Bergwelt hinaussurren. Tief versteckt im granitnen Fels, in Röhren von 2½ Metern Durchmesser, braust der gefaßte Strom der Aare mit riesigem Druck auf die Turbinen, jagt sie in der Sekunde achtmal herum und erzeugt in jeder Maschine 30,000 Pferdekräfte. Mit einer Spannung von 50,000 Volt zwickt die elektrische Energie in die Kabel, die bis Guttannen lawinensicher in einem 5 Kilometer langen Bahntunnel liegen. In der Schalt- und Freiluftanlage Innertkirchen wird der Strom auf 150,000 Volt transformiert und via Brünig ins Unterland und nach Basel, welche Stadt sich mit 6 Millionen Franken am Grimselwerk beteiligt hat, geleitet. Die Hochspannungsleitung nach Mühleberg soll jedoch dem linken Ufer des Thuner- und Brienzersees entlang geführt werden, wogegen sich besonders die Heimatschutzvereine wehren. Sie finden, wenn die hohen Masten im Emmental bereits gestellt sind, so könnte die Leitung mit Leichtigkeit von dort nach Mühleberg abzweigen. Ein Ausschuß des Kantonalvorstandes der bernischen Vereinigung für Heimatschutz studiert gegenwärtig die Frage der Durchleitung.



Zentrale Handeck (Oberhasli-Kraftwerk) hat 4 Generatoren, die zusammen 120,000 Pferdekräfte liefern. (Soeben fertig montiert).

Zur Abrüschtigs-Konferänz.

Wo ds letscht große Völkermorde
Dür Verträg isch fertig worde,
Het's us allne Länder tönt:
„Itz isch Friede, all's versöhnt!"
Und uf so beschaffnem Grund
Fueßt der Bou vom Völkerbund.

Doch by gar so vielne Orte
Schtimmt der Geist nid mit de Worte.
Keis Volk tuet wie's Friede hätt.
Alles rüschtet stark um d'Wett.
Bang geit d'Frag i wytem Rund:
„Isch de ds Gschribne nume Schund?"

Hütt i Gänf zu neuem Rate
Träte zsäme d'Diplomate.
Wil ds Vertroue allne fählt,
Regiert d'Angscht die ganzi Wält.
Und i still verschwigner Stund
Entsteit mänge Sonderbund.

Fern im Oscht, als Ouvertüüre,
Tüe viel Chriegsgschütz schrecklech füüre;
Brandrot lüüchtet Himmelsgluet,
Und im Sand fließt Möntschebluet.
So wird dene Herre kund
d'Wichtigkeit vom neue Bund.

Möchte doch die Konferänze
Nit mit Wort, mit Tate glänze!
Wenn e jede ds Guete will,
Blybt de ds Rüschte sälber still.
Endlich wahr würd d'Gotteskund:
„Frieden isch im Aerderund!"

SE.

Die kleine Eva.

5

Roman von C. Fraser-Simson.

Offenbar war ihm die umgekehrte Prüfung der eignen Person nicht recht angenehm, denn während er bisher auf Evas Gesprächsversuche nur kurz erwidert hatte, ließ er sich jetzt zu einer selbständigen Bemerkung herbei.

„Was für ein schönes Haus Sie da haben, Frau Martin", sagte er.

„Nicht wahr, recht hübsch", entgegnete sie.

Wenn er solches nichtssagendes Gerede für unterhaltsam hielt, so konnte sie ihm ja mit gleicher Münze heimzahlen.

So sprachen sie über die Schönheiten, das Alter und die Geschichte des Schlosses, bis Eva endlich sich erbot, ihn herumzuführen. Sie verstand nicht recht, wie sie dazugekommen war. Es war ihr fast, als hätte er sie durch wiederholte Andeutungen seines Wunsches dazu gezwungen.

Was war es nur mit diesem seltsamen Gefühl von Abneigung zwischen ihnen, das alle Unbefangenheit zerstörte und jedem von ihnen eine unnatürliche Rolle aufnötigte?

Das Schloß war ein alter Bau aus der Feudalzeit mit Mauern, die von vier bis zu sechs Fuß dick waren. Viel Raum gab es nicht. Das ganze untere Stockwerk wurde von der Küche und den Vorratsräumen eingenommen, wie es damals, als es gebaut wurde, üblich war. Im ersten Stock befand sich nur der große, getäfelte Raum, der Peter und Eva als Wohnzimmer diente, und davon getrennt durch einen kurzen, in die Mauer gebrochenen Gang, ein erst später eingerichtetes Speisezimmer, dessen andere Tür auf eine rückwärtige Treppe hinausging. Diese Treppe führte hinab zur Küche und hinauf zu Peters und Evas Schlafzimmern. Dort hörte sie auf.

Im dritten Stockwerk lagen die Fremdenzimmer, zu denen man nur auf der Haupttreppe gelangen konnte, die spiralförmig von der Eingangstür aus emporführte und alle Stockwerke verband.

Ein weiterer Flügel zweigte von diesem Stiegenhaus ab, der eine Reihe von unbenützten und verschlossenen Räumen enthielt, mit Ausnahme der Dienerschaftszimmer, die ganz oben unter dem Dach lagen.

Eva führte ihren Gast durch den Speisesaal und die Nebentreppe herab in das Erdgeschoß. Hier zeigte sie ihm die alte, nicht mehr im Gebrauch befindliche Waschküche, die Küche, die Vorratsräume und die Gewehrkammer, die alle mit schönen Kreuzgewölben versehen waren. Dann ging es zur Eingangstür und die Haupttreppe hinauf. Eva öffnete